

# Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

N a g o l d u n d F r e u d e n s t a d t.

Im Verlag der Wischer'schen Buchdruckerei.

Nro. 10. Freitag den 2. Februar 1827.

## Anzeige von Gebornen, Gestorbenen und Copulirten.

### In N a g o l d

sind im Monat Januar geboren:

- Den 2. Jan. dem Metzger Häusler ein Mädchen.
- 8. — dem Hafner Rachele ein Mädchen.
- 17. — dem Tuchmacher Hemminger ein todtgebomer Knabe.
- — dem Seiler Luz ein Mädchen.
- 19. — dem Nagelschmid Neuz ein Knabe.
- 25. — Herrn v. Hailer, Salzfactor, ein Mädchen.
- 26. — dem Hutmacher Luz ein Knabe.
- 31. — dem Bierfieder Nauser ein Mädchen.

### Gestorbene:

- Den 4. Jan. Anna Maria Kappin, Strumpfweber Ehefrau, alt 40 Jahr.
- 17. — Johann Martin Lehre, Ziegler, alt 80 J.
- — Magdalena Hemmingerin, Tuchmachers Ehefrau, alt 34 J.
- 31. — dem Hutmacher Luz ein Knäblein an Sichtern, 5 Tag alt.

### Copulirte.

- Den 16. Jan. Hr. Kaufmann Christian Friedr. Dengler mit Jungfer Christiane Magdalene Weikert, Tuchmachers in Freudenstadt eheliche, ledige Tochter.
- 30. — Hr. Gottlieb Fr. Schweifle, Gastgeber zum Ochsen, mit Jungfer Friederike Katharine Wilhelmine Böhringer, Glashütten-Inhabers zu Boulbach eheliche ledige Tochter.

### Anekdoten und Erzählungen.

#### Der kluge Hund.

Es mochte ungefähr ein Jahr nach Beendigung des 30jährigen Krieges verfloßen seyn, als eines Tages vor dem Pallaste des Feldmarschalls, Grafen v. Torstensohn in Stockholm, welcher nach seiner siegreichen Rückkehr aus Deutschland, von der schwedischen Königin Christine zum Stadthalter ernannt worden war, eine Kutsche vorfuhr, und ein Bedienter die böhmische Gräfin von S. anmeldete. — Der Graf von Torstensohn ließ sie zu sich herauf entbieten, worauf denn die Gräfin, in Begleitung eines gemeinen schwedischen Mannes, der einen Leinen Hund unter dem Arm trug, aus dem Wagen stieg, und in den Pallast gieng. Die Dienerschaft des Statthalters versuchte zwar,

diesem Begleiter mit seinem Hunde den Eintritt zu verwehren, die Gräfin aber bestand darauf, daß er ihr folgen müsse, weil sie eben des Hundes wegen mit diesem Manne in Streit gerathen sey, und dieserhalb die Entscheidung des Statthalters selbst in Anspruch zu nehmen beabsichtige. — Von dem Grafen von Torstensohn zuvorkommend empfangen, entschuldigt sie sich zuvörderst wegen ihrer auffallenden Begleitung, und eröffnete ihm hierauf, daß sie seinen Beistand gegen diesen gemeinen Menschen sich erbitten müsse, der ihr einen Hund vorenthalten wolle, welchen man ihr während des Krieges auf ihren Gütern in Böhmen geraubt, und für den sie, da sie ihn zufällig hier wieder gefunden und erkannt, bereits die Summe von 6 Carolin als Ersatz geboten habe. —

Der Statthalter fragte hierauf den Schweden, welcher als Hausknecht in dem Gasthose diente, wo die Gräfin abgestiegen war; auf welche Weise er zu dem Hündchen gekommen sey, und weshalb er es für jenes unverhältnismäßig hohe Gebot nicht verkaufen wolle? — Der Schwede wußte über die Erlangung des Hundes nur sehr unbefriedigende Auskunft zu geben, erzählte, daß er ihn mehrere Meilen von Stockholm auf der durch einen Wald laufenden Landstraße von einem unbekanntem Mädchen einst gekauft habe, gab als Grund seiner Weigerung die vielen und seltenen Kunststücke an, welche der Hund zu machen verstehe, und versicherte, daß, seit der Ruf des klugen Hundes sich verbreitet habe, der Zuspruch in dem Gasthose seines Dienstherrn viel größer geworden sey, auch die Trinkgelder, welche er des Hundes wegen erhalten, bereits die ihm von der Gräfin angebotene Summe überstiegen hätten. Er schließt endlich mit der festen Erklärung, daß der Hund ihm jetzt einmal angehöre,

und er ihn eben so wenig verkaufen wolle, als die Gräfin ihr früheres Eigenthumsrecht auf denselben zu beweisen im Stande sey.

Ich will es Euch bald an dem unvernünftigen Thiere erkennen lassen, daß es mir zugehört! — sprach die Gräfin, und hatte auch kaum den Hund bei seinem wirklichen Namen Fidele, gerufen, als derselbe, so fest ihn auch immer der Schwede zu halten versuchte, alle seine Kräfte anstrengte, um sich von ihm los zu machen, ja endlich selbst ihn in den Arm biß, und hiedurch frei geworden, bellend und winselnd an der Gräfin empor sprang, und auf ihre Wink und Worte viele seiner erlernten Kunststücke auf der Stelle zum Besten gab. Die Gräfin nahm das Thier auf ihre Arme, liebte es und herzte es, und beschwor den Statthalter auf die rührendste Weise, ihr durch sein Ansehen und durch seine Macht-Vollkommenheit wieder zu dem Hunde zu verhelfen. Der schwedische Hausknecht hingegen verlangte sein Eigenthum zurück, forderte den Schutz des Statthalters gegen die zudringlichen Anmaßungen der fremden Dame, und drohte endlich, sich unmittelbar an die Königin wenden zu wollen, wo er sein Recht gewiß erlangen werde, zumal die Königin selbst ein Weib sei, und also sich von Weiber-Thränen nicht rühren lasse.

Graf Torstensohn ließ hierauf den Hausknecht nebst seinem Hunde der Wache übergeben, führte die betrübte Gräfin in sein Cabinet, und eröffnete ihr hier selbst, daß er, in so fern sie ihr Gesuch nicht vielleicht noch mit andern Gegenständen zu unterstützen wisse, sie zu seinem Bedauern werde abweisen müssen, weil der Hund jetzt unstreitig das Eigenthum des Hausknechts sey, und sie ihn auch dann nicht wieder zurückfordern könne, wenn selbst er ihr während des Krieges und so-

gar  
gen  
So  
Ber  
lan  
Wo  
der  
mb  
ein  
sieh  
wo  
an  
sey  
hie  
un  
mü  
vol  
dar  
stä  
?  
So  
zög  
hal  
me  
un  
sur  
au  
  
E  
D  
D  
D  
D



gar von dem jetzigen Besitzer mit Gewalt genommen worden seyn sollte, weil der Soldat auf die in Feindes Land gemachte Beute ein wirkliches Eigenthumsrecht erlange. Als nun die Gräfin bei diesen Worten in Thränen ausbrach, gestand ihr der Statthalter unverholen: er könne unmöglich glauben, daß ihre Traurigkeit einzig aus der Liebe zu dem Hunde entsiehe, inmaßen sie als eine junge Dame wohl andere Gegenstände finden werde, an welche sie ihr Herz hängen könne. Er sey daher vielmehr der Ueberzeugung, daß hier ein wichtiges Geheimniß obwalte und den Besitz des Thieres bedingen müsse, und er wünsche, daß sie ihn ihres vollen Vertrauens werth halten möge, damit er sie mit Rath und That unterstützen könne!

Die Gräfin gestand ihm, daß sein Scharfblick die wahre Ursache entdeckt habe, zögerte nun auch nicht länger, den Statthalter zum Vertrauten ihres tiefen Kummers zu machen, zumal er selbst mittelbar und im Laufe des Krieges die Veranlassung dazu gegeben, und erzählte ihm hierauf folgendes:

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Idiot und der Weise.

Idiot.  
Sag' ist die Welt von Ewigkeit?  
Weiser.  
Das ist für mich ein Räthsel.  
Idiot.  
Doch ob der Untergang ihr dräut?  
Weiser.  
Das ist ein zweites Räthsel.  
Idiot.  
Allein was ist Unendlichkeit?

Weiser.  
Mein Freund, das ist ein Räthsel.  
Idiot.  
Wo denken, und wie denken wir?  
Weiser.  
Se nun! das — ist ein Räthsel.  
Idiot.  
Haust wirklich eine Seele in mir?  
Weiser.  
Ja — Nein — das ist ein Räthsel.  
Idiot.  
Liegt auch bei Nacht der Schlaf auf ihr?  
Weiser.  
Nicht ganz — doch ist's ein Räthsel.  
Idiot.  
Was ist der sogenannte Geist?  
Weiser.  
Das ist — ein wahres Räthsel.  
Idiot.  
Erkläre mir, was glücklich heißt!  
Weiser.  
Man soll — das bleibt ein Räthsel.  
Idiot.  
Sprich, wer Unsterblichkeit beweist.  
Weiser.  
Ich — Nein — das ist ein Räthsel.  
Idiot.  
Ist's besser thöricht oder klug?  
Weiser.  
Das ist vielleicht ein Räthsel.  
Idiot.  
Herrscht Zufall blos und Augentrug?  
Weiser.  
Das scheint mir noch ein Räthsel.  
Idiot.  
Ist unsre Willensfreiheit Lug?

Weiser.

Das ist vielleicht ein Räthsel,

Idiot.

Kam ich als böse schon zur Welt?

Weiser.

Das ist für uns ein Räthsel.

Idiot.

Ist Besserungstrieb uns zugesellt?

Weiser.

Nach Thaten scheint's ein Räthsel.

Idiot.

Doch herrschen Eigennuz und Geld?

Weiser.

Ja wohl! Das ist kein Räthsel.

Idiot.

Mein weiser Räthselmann, so sprich,  
Beschämst du hier an Wissen mich?

Weiser.

Nichts, leider! wissen Du und Ich:  
Denn keiner löst die Räthsel.

---

Ein Bauer ist ein Ehrenmann.

Denn er baut uns das Feld,  
Wer eines Bauern spotten kann

Ist mir ein schlechter Held,

Er pflügt, er drischt

Des Bauern 'Schweiß erhält den ganzen  
Staat

Was hilft Gelehrsamkeit und Fleiß

Wenn man nicht Bauern hat

Im Schweiß seines Angesichts

Ißt er sein täglich Brod,

Auch ohne Bauern hat man nichts

Ein jeder litte Noth,

Drum sey der wackre Bauernstand

Auch aller Ehren werth,

Denn kurz und gut, wo ist ein Land

Das nicht der Bauern nährt.

---

Nei m s p r ü c h e.

Der Stock.

Wir brauchen kei'n Advokaten,

Zur Verfechtung schlechter Thaten.

Er hat uns den St o c k genommen,

Dafür hat er S c h l ä g' bekommen.

Die Narrenschuhe.

Es muß auf Erden jeder Mensch ein

Pärchen Narrenschuh vertragen,

Doch mancher läßt die Sohlen sich mit

Eisen um und um beschlagen.

Im Wein ist Wahrheit.

Im Wein ist Wahrheit, jede Flasche hat

Grund,

Drum nehen wir Weisen so gern den

Mund.

Zerbrich dir den eigenen Kopf nur nicht,

Zerbrich ihn der Flasche, so hast du Licht.

---

R ä t h s e l.

Die vier Dinge.

Vier Dinge gleichen sich; Anfangs, in

Mitt', am Ziele,

Vorerst an frischer Luft, sodann an dum-  
pfer Schwüle;

Letzt an Ermattung, naht das Ende nun  
der Bahn. — —

Bist du Depidus, der dieß errathen kann?